

Mit der
Regisseurin Ucu
Agustin sprach
Edith Koesoema-
wiria
(Übersetzung
aus dem Indo-
nesischen von
Anett Keller)

Der Kampf um Gerechtigkeit und die Suche nach Solidarität

Interview mit Ucu Agustin

Di balik frekuensi (Hinter der Frequenz) ist ein Dokumentarfilm, der über die Medienwelt und über die oft prekären Arbeitsverhältnisse von JournalistInnen berichtet. Bei physischer Gewalt gegen Medienvertreter, so Regisseurin Ucu Agustin, werde Kritik von JournalistInnen, Gewerkschaften und MedienbesitzerInnen einig und laut geäußert. Anders sieht es jedoch beim Kampf um angemessene Bezahlung aus – da stehen JournalistInnen häufig allein da. So wie Luviana, Protagonistin des Films, die als Redakteurin des einflussreichen Nachrichtenkanals *Metro TV* in Jakarta ihren Job verliert, weil sie versuchte, eine Gewerkschaft zu gründen. Der Film wurde nach mehrjährigen Dreharbeiten im Jahr 2012 fertig und wurde bereits auf einer Reihe internationaler Filmfestivals gezeigt.

Sind in ihrem Film die Journalisten Opfer?

Sie können Opfer werden – oder auch nicht. Im Film geht es um Menschen, die für angemessene Bezahlung für ihre Arbeit kämpfen. Viele Journalisten haben Hemmungen, sich für die eigene finanzielle Absicherung einzusetzen. Obwohl es auch eine Form der Gewalt ist, ihnen diese Absicherung zu verwehren.

Wie viele Medien in Indonesien haben eine Betriebsgewerkschaft?

Laut Daten von 2012 haben von etwa 2.000 Medienbetrieben lediglich 34 oder 35 eine Gewerkschaft, diese sind in der Föderation der Mediengewerkschaften zusammengeschlossen. Ist es nicht ironisch, so wenige Gewerkschaften, obwohl die Medien sich doch selbst als Kämpfer für Demokratie und Menschenrechte darstellen?

Warum sind Journalisten so zögerlich, einer Gewerkschaft beizutreten oder selbst eine zu gründen?

Ich bin selbst erstaunt darüber, dass Journalisten offenbar Angst haben, zum Beispiel bei der *Allianz Unabhängiger Journalisten* (AJI) Mitglied zu werden. Doch Mitgliedschaft allein reicht noch nicht. Bei *Metro TV* war es beispielsweise so, dass es außer Luviana noch mehr AJI-Mitglieder gab. Als diese aber von AJI gebeten wurden, Luvianas Argumente mit einer Aussage zu stützen, taten sie das nicht, obwohl sie Mitglieder von AJI waren. Wie es scheint, sind Journalisten, die bereits zur Mittelschicht gehö-

ren, nicht bereit, sich solidarisch mit ihren Kollegen zu zeigen. Aber Luviana ist überzeugt davon, dass es richtig ist, eine Betriebsgewerkschaft zu gründen. Ein Gericht hat ihr inzwischen Recht gegeben. Vielleicht kann das dazu beitragen, dass mehr Journalisten den Wert von Solidarität erkennen.

Was Luviana passiert, hat es das auch bei anderen Medien gegeben?

Ja. Es ist bei vielen Medienbesitzern höchst unbeliebt, Gewerkschaften zu gründen.

Was geschah, nachdem die Sache vor Gericht kam?

Im Fall Luviana besagte das Urteil des zuständigen Gerichts in Jakarta, dass sie nichts falsch gemacht habe, gegen keine Gesetze verstoßen habe. Dennoch wurde ihrem Wunsch nach Wiederbeschäftigung bei *Metro TV*, ihrem ehemaligen Arbeitgeber, nicht stattgegeben.

Warum nicht?

Die Richter waren der Ansicht, dass Luviana sich selbst zu ihrem Wunsch der Wiederbeschäftigung kontraproduktiv verhalte. Als Beispiel führten sie eine Rede während einer Demo vor dem Präsidentenpalast an, wo Luviana gesagt hatte, dass sie weiter für eine Betriebsgewerkschaft kämpfen werde. Außerdem habe Luviana öffentlich zu einem Fernsehboykott ihres Senders aufgerufen.

Gab es Entschädigungsforderungen von Luviana oder von Metro TV?

Beide Seiten hatten keine Entschädigungsforderungen gestellt. Luviana wollte lediglich ihren Arbeitsplatz zurück. Das zuständige Gericht entschied jedoch, dass Luviana von *Metro TV* 18.800 Euro Entschädigung erhält.

Wird Luviana diese Entschädigung annehmen?

Luviana und ihre Anwälte überlegen noch, ob sie ein Revisionsverfahren anstreben. Bei AJI ist man der Meinung, dass das Gerichtsurteil das Recht auf freie Meinungsäußerung überhaupt nicht einbezogen hat. Es kann doch nicht sein, dass Beschäftigte, denen in ihrem Betrieb kein Recht auf freie Meinungsäußerung eingeräumt wird, dafür gefeuert werden, dass sie dieses Recht außerhalb ihres Betriebes wahrnehmen.

Ihr Film behandelt auch Fragen von Macht und Einfluss der Medienbesitzer. Wie steht es – so kurz vor den Wahlen – damit?

Die Verquickung von Medienbesitz und Wahl-Interessen und der Missbrauch von öffentlichen Frequenzen haben bedrohliche Ausmaße angenommen.

Warum bedrohlich?

Zum Beispiel bei den »zeitigen Kampagnen« im Fernsehen [vor den Parlamentswahlen am 9. April 2014, d.R.]. Doch allerorten gab es schon vorher Wahlsots, bestimmte Quiz-Sendungen. Unsere Medienmogule tauchten, wann sie wollten, in den Sendungen der TV-Stationen auf, die ihnen gehören. Das verschafft den Parteien einen Vorteil, denen die Medienbesitzer angehören oder die sie unterstützen. Der ungleiche Zugang zu den Massenmedien für die politischen Parteien ist hochgradig ungerecht – und bedrohlich.

Wie vielen Menschen ist bewusst, dass Sendefrequenzen ein öffentliches Gut sind?

Die Medienforschung sagt, dass dieses Bewusstsein nur sehr schwach ausgeprägt ist. Viele Menschen

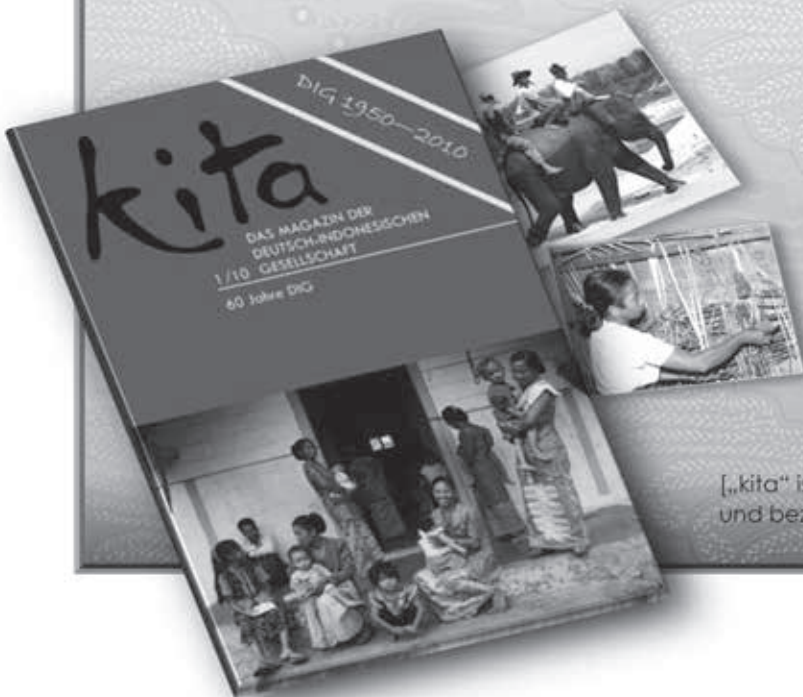
wissen bei uns nicht, dass es ein Recht auf öffentliche Grünflächen gibt. Erst recht nicht, dass Sendefrequenzen uns allen gehören. Aber die Menschen entwickeln zunehmend ein Bewusstsein dafür. NGOs versuchen, bei der *Indonesischen Rundfunkkommission* (KPI) [Staatliche Institution, die Frequenzen vergibt, d.R.] eine größere Sensibilität für Medienmonopole und Dominanz von Medienbesitzern in Wahlkampfzeiten zu erreichen.

Über den Fall Luviana wurde vom Konkurrenznachrichtenkanal TV One berichtet, aber bei Metro TV selbst nicht?

Obwohl bei jeder Pressekonferenz und jeder Demo *Metro TV*-Kameras dabei waren, lief nie etwas über den Fall Luviana auf *Metro TV*. Wahrscheinlich dienten die Aufnahmen lediglich dazu, die Argumentation von *Metro TV* zu stützen, Luviana habe den Sender verleumdet. Ich weiß selbst nicht genau, was dazu bei *TV One* lief. Sicher ist, dass mehrere Online-Medien darüber berichtet haben und als dann der Film herauskam, berichteten auch mehrere Regionalzeitungen darüber.

Hintergründe zum Alltag in Indonesien . . .

Kita – Magazin der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft e.V.



Seit 1991 legt die DIG dreimal pro Jahr ein Heft vor, in dem kulturelle Belange der indonesisch – deutschen Beziehungen behandelt werden – im Wechsel zwischen der Erörterung zu einzelnen Regionen oder spezifischen Themen.

Im Abonnement kostet das Heft derzeit 25,- Euro jährlich (incl. Versand in Deutschland).

Siehe auch: www.dig-koeln.de

[„kita“ ist der indonesische Begriff für „wir“ und bezieht das Gegenüber mit ein]